# Gruppen unpolitischer, aber engagierter Individualisten im demokratischen Entscheidungsprozess

Autor(en): **Ginsburg, Theo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Annuaire suisse de science politique = Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft**

Band (Jahr): **12 (1972)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-171759

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# GRUPPEN UNPOLITISCHER, ABER ENGAGIERTER INDIVIDUALISTEN IM DEMOKRATISCHEN ENTSCHEIDUNGSPROZESS

von

THEO GINSBURG

*Privatdozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der ETH Zürich*

## I. Einleitung

Vor einem Jahr erschien in der Schweiz eine kleine Broschüre mit dem Titel « Helvetische Alternativen », welche ein ausserordentlich breites Echo in der Bevölkerung fand und monatelang an der Spitze der Erfolgsbücher lag. Was war der Grund für den durchschlagenden Erfolg dieser Publikation, in welcher ein Dutzend junger Schweizer « eine Kritik am Unternehmen der Totalretuschierung unserer Verfassung » anbrachte und einen neuen Fragebogen im Hinblick auf die Totalrevision unserer Bundesverfassung vorlegte ?

Das Buch war seinerzeit nach zweijähriger Diskussion der Verfassergruppe entstanden. Ausgangspunkt war der Fragenkatalog der Kommission Wahlen, welche auf Anregung unseres Parlaments die Grundlagen für eine Totalrevision unserer Bundesverfassung legen sollte. Nach Ansicht der jungen Verfasser war diese Methode jedoch verfehlt, da sie lediglich zu einem Flickwerk, einem Überkleistern, und nicht zu einer Totalrevision führen könnte. Sie schrieben damals: « Damit geben wir uns nicht zufrieden. Wir sehen mit Sorge, wie auf die überkommene Schweiz, die wir lieben, ein Berg moderner Aufgaben zukommt, und wir fürchten, die Schweiz werde unter diesem Berg erliegen, wenn wir ihm bloss mit den herkömmlichen Methoden und in dem hierorts gebräuchlichen Geiste begegnen. Wir empfinden es als unsere Pflicht, dahin zu wirken, dass aus dem Gespräch über die Totalrevision der Bundesverfassung ein Gespräch über die Schweiz der Zukunft wird. »

Überall in der Schweiz gibt es einzelne kleinere Gruppen, grössere Foren und grosse Vereine, in denen die auf uns zukommenden Probleme mit grossem Idealismus diskutiert werden. Der vorliegende Beitrag möchte die Möglichkeiten des Individiuums aufzeigen, aus dem Erkennen und Diskutieren der Probleme bis in den politischen Entscheidungsprozess vorzudringen. Diese Problematik zeigt sich überall, auf der Ebene der Gemeinde, des Kantons und des Bundes; bei technischen, wie bei sozialkritischen Problemen; bei Fragen der nahen und der fernen Zukunft.

## II. Was ist eine « Gruppe engagierter Individualisten » ?

Um diese Problematik klar herauszuarbeiten, sollen vorerst einmal die im Titel erwähnten Begriffe klar definiert werden. Zunächst zum Begriff der Gruppe. Die Demokratie ist die Staatsform, in welcher jeder einzelne Bürger sich mit den Problemen der Gemeinschaft immer und immer wieder auseinandersetzen sollte. Ein Problem kann nun auf verschiedene Möglichkeiten angepackt werden. Der Individualist wird es immer und immer wieder durchdenken, mit Freunden und Kollegen diskutieren, und wenn es sich nicht lösen lässt, die Diskussion schliesslich in die fatalistische Feststellung ausmünden lassen: « Da kann man ja doch nichts dagegen machen ».

Eine andere Möglichkeit besteht für den mehr kontaktfreudigen Bürger darin, in eine Partei einzutreten, welche bereit ist, seine Ideen zu vertreten; oder aber er bildet einen grossen Klub oder einen Verein, der sich speziell mit dem anvisierten Problem befasst. Hierbei wird sich sofort zeigen, dass die Organisation dieses Vereins einen grossen Teil der Kräfte auffrisst, dass ein Präsident und ein Aktuar gewählt werden muss, und dass schliesslich nur ganz wenige sich wirklich engagiert mit diesem Problem befassen werden; der Rest zahlt, wie in der Partei, einen jährlichen Obulus und findet, damit sei sein Beitrag zu diesem Problem hinreichend geleistet. Beispiele für solche Gruppierungen sind der Sportklub im Dorf, der sich die Pflege der körperlichen Ertüchtigung der Jugend auf die Fahne schreibt; der Verein zum Schutz einer bedrohten Flusslandschaft, der einen speziellen Aspekt des Umweltschutzes vertritt; oder ganz allgemein die grosse Gesellschaft für Umweltschutz, welche die heute im Volk allgemein durchbrechenden Erkenntnisse auf der Ebene der hohen Politik durchsetzen will.

Zwischen dem Individualisten und dem Verein figuriert nun die « Gruppe engagierter Individualisten ». Hier treffen sich ganz spontan einige Leute, welche ein spezielles Problem für dringend ansehen und versuchen, einen Ansatzpunkt für dessen Lösung zu finden. Die Teilnehmer einer solchen Gruppe können aus ganz verschiedenen Schichten stammen — ja die Gruppe wird dann am erfolgreichsten sein, wenn sie möglichst heterogen zusammengesetzt ist. Handelt es sich beispielsweise um ein gesellschaftspolitisches Problem, so sollten Soziologen und Techniker, Wissenschaftler und Arbeiter, Männer und Frauen möglichst bunt gemischt in einer solchen Gruppe vertreten sein, um effektiv wirken zu können. Mit anderen Worten: Es wird sich hier um Individualisten handeln, welche sich aus persönlicher Sorge um das Problem zu dieser Gruppe zusammengefunden haben. Jedes einzelne Mitglied dieser Gruppe muss bereit sein, sich für das Ziel der Gruppe stark zu engagieren.

Im Titel sind die beiden Begriffe *politisch* und *engagiert* einander gegenübergestellt. Anstatt langer Erläuterungen über die Bedeutung, welche ich diesen beiden Begriffen zuordnen möchte, will ich ein Begriffspaar vorlegen, welches eine ähnliche Differenzierung erlaubt, nämlich « konfessionell » — « religiös ». Während mit dem ersten Ausdruck ein Begriff der Gruppen-

bildung umschrieben wird — jemand gehört der und der Konfession an —, bezieht sich die Formulierung der Religiosität vielmehr auf die persönliche Einstellung des einzelnen. Dabei schliessen sich diese beiden Begriffe keineswegs aus; es handelt sich also keineswegs um einen Gegensatz. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Begriffspaar « politisch » — « engagiert ». Auch hier soll mit dem Wort « engagiert » betont werden, dass *der einzelne* sich für die von ihm verfochtene Sache voll einsetzt; dies kann er natürlich auf der politischen Ebene tun, doch besteht ebenfalls die Möglichkeit, unabhängig von einer Partei sich für ein öffentliches Problem voll einzusetzen. *Unpolitisch* bedeutet somit in diesem Zusammenhang: unabhängig von der Parteipolitik, nur den eigenen Überzeugungen verpflichtet.

Schliesslich bleibt noch die Formulierung « demokratischer Entscheidungsprozess » übrig. Wir erleben es heute häufig, dass gewisse, von ihren Ideen überzeugte oder gar fanatisierte Gruppen versuchen, ihr Gedankengut mit recht undemokratischen Mitteln zu propagieren und wenn möglich in die Tat umzusetzen. Ich möchte an dieser Stelle zeigen, dass es auch möglich ist, in demokratischer Weise Postulate zu vertreten und so mitbestimmend in den Entscheidungsprozess einzugreifen, und zwar auf allen Stufen der Demokratie — von Gemeindefragen bis zu nationalen Problemen.

## III. Der Bürger und die Gemeindepolitik

Als erstes Beispiel will ich meinen Wohnort Greifensee erwähnen. Die Gemeinde Greifensee mit ihren 2,2 km² Flächeninhalt wies noch vor 5 Jahren lediglich 400 Einwohner auf. In der Zwischenzeit ist sie zur am stärksten wachsenden Gemeinde der Schweiz geworden, hat sich doch ihre Bevölkerungszahl innert eines halben Jahrzehnts um rund das Zehnfache erhöht. Die Bevölkerungsstruktur unserer nun rund 4000 Einwohner zählenden Gemeinde ist somit auch recht spezifisch: Rund ein Drittel sind Kinder unter 15 Jahren; die Jahrgänge der 15- bis 25jährigen und die Alten sind relativ schwach vertreten, während ein sehr grosser Prozentsatz auf die Eltern im Alter zwischen 25 und 40 Jahren entfällt. In wenigen Jahren wird die 0,88 km² umfassende Bauzone von Greifensee voll ausgebaut sein, wobei für diesen Zeitpunkt mit einer Einwohnerzahl von rund 7000-8000 Menschen gerechnet wird.

Es ist als Glücksfall zu bezeichnen, dass Greifensee für diese schwierige Zeit einen aussergewöhnlich aktiven und vorausblickenden Gemeindepräsidenten besitzt. Er erkannte früh die gewaltigen Probleme, welche mit einer derartigen Entwicklung verbunden sind, und ich habe heute noch seinen Aufruf in den Ohren, mit welchem er eine der vielen von ihm veranstalteten Zuzügerversammlungen schloss: « Machen auch Sie mit, wir brauchen die Mitarbeit aller, wenn wir alle Probleme bewältigen wollen! » Heute allerdings — zwei Jahre später — dürfte er wohl manchmal das Gefühl haben, dass sein Aufruf mehr als die beabsichtigte Wirkung hatte:

Die eigenwilligen Bürger machen stellenweise so intensiv mit, dass das vorher so ruhige Regierungsschifflein oft gehörig ins Schwanken gerät.

Nach diesem Aufruf war es jedenfalls nicht zu verwundern, dass sich kurz danach sechs Mitbürger zusammenfanden, welche vor allem die soziologischen Probleme miteinander diskutierten, die sich aus einem so schnellen Wachstum ergaben. Diese zufällige Gruppe umfasste einen Physiker, einen Agrarökonomen, einen Architekten, einen Gemeindepsychologen, einen Fernsehregisseur und einen Agraringenieur. Sie trafen sich monatlich zwei- bis viermal im Turnus bei den einzelnen Mitbürgern und beschlossen nach einigen Monaten, die in den Diskussionen herausgearbeiteten Erkenntnisse in einem kurzen Bericht zusammenzufassen und diesen dem Gemeinderat zu unterbreiten. In einem offenen Gespräch mit dem Gemeindepräsidenten schlug dieser vor, die in Zukunft als « Soziologische Planungskommission » zu bezeichnende Gruppe mit bestimmten Untersuchungen zu betrauen. Während für den Gemeinderat das Jugendproblem im Vordergrund stand — das kleine Greifensee wird in 5 Jahren rund 1000 Teenagers in seinen Grenzen beherbergen —, erachtete die weiterhin aus unabhängigen Bürgern bestehende Gruppe das Raumproblem als vordringlichste Aufgabe. Dies insbesondere deshalb, weil die Einzonung der letzten verfügbaren weissen Fläche für Industriezwecke (rund 25 ha) vom Gemeinderat unterstützt wurde, während viele Mitbürger und auch die Soziologische Gruppe diesen Raum freihalten wollten für evtl. später auftretende Bedürfnisse (Sportanlagen, Begegnungsstätten, Freizeitanlagen, Gewerbe, etc.). In einer erregten; von über 400 Personen besuchten Gemeindeversammlung drang schliesslich der Vorschlag des Gemeinderates mit einem Zufallsmehr von 10 Stimmen durch, was in der Gemeinde in den folgenden Wochen zu erregten Auseinandersetzungen Anlass gab, weil viele Mitbürger fanden, dass die vor der Gemeindeversammlung zur Verfügung gestellte Information ungenügend gewesen war.

Diese Diskussionen führten schliesslich zur Bildung des « Forum Greifensee », welches sich die Förderung der Meinungsbildung zum Ziel setzt und versucht, die Beschaffung und Verbreitung von Information in Fragen von allgemeinem Interesse für die Einwohnerschaft von Greifensee zu fördern. Diese Institution ist politisch strikt neutral und geht darauf aus, durch Referate, Podiumsgespräche und Diskussionen, zu denen jedermann Zutritt hat, zielgerichtete Aktionen auf privater Initiative auszulösen. Bei der Gründungsversammlung, an der rund 100 Bürger teilnahmen, wurde auch von den zahlreichen Jugendlichen ein eigener Kandidat aufgestellt, der in der Wahl knapp durchkam, obwohl noch weitere 5 Kandidaturen vorlagen. Daneben wurde auch eine Frau in den Vorstand gewählt. Dieses politisch neutrale Forum hat sich im vergangenen Jahr recht gut eingeführt und mit seinen Veranstaltungen über Verkehrsprobleme, kleine und grosse Probleme Greifensees usw. im Gemeindeleben fest etabliert. Die Veranstaltungen werden gewöhnlich von 100 bis 300 Personen besucht, wobei die Diskutierfreudigkeit der Bürger kennzeichnend für die Veranstaltungen ist. Auch

die Behörden wenden sich mehr und mehr an das unabhängige Forum: Als vor kurzem die Kindergartenfrage besonders aktuell wurde, ersuchte die Schulpflege das Forum Greifensee, dieses Problem zur Diskussion zu stellen. In zwei Diskussionsveranstaltungen mit je 300 Teilnehmern wurden die Probleme unter Zuziehung von Fachleuten aus der Stadt diskutiert, und wir hoffen, dass die so angeregten Gespräche auch über diese zwei Abende hinweg anhalten und in eine Förderung der Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Eltern münden. Auch die politische Gemeinde hat vor kurzem bei der Bildung von neuen Planungskommissionen neben den traditionellen Parteien das neutrale Forum ausdrücklich mitberücksichtigt.

Daneben ist aber auch die Soziologische Gruppe in der Zwischenzeit nicht untätig geblieben. Sie hat einen umfassenden Bericht über das Jugendproblem fertiggestellt, wobei speziell auf die Probleme Greifensees Bezug genommen wird und dem Gemeinderat ganz konkrete Vorschläge unterbreitet werden. Auch dieser Bericht wird voraussichtlich in einer Forums-Veranstaltung diskutiert werden, und wir hoffen, dass der Gemeinderat sich dazu entschliessen wird, die Vorschläge der Gruppe, die grosse finanzielle Mittel verlangen werden, in die Tat umzusetzen.

Diese hier beschriebenen Aktivitäten sind jedoch bei weitem nicht die einzigen, welche heute das kulturelle und politische Leben Greifensees bereichern. Zu erwähnen ist beispielsweise die Landenberg-Gesellschaft, die sich vor allem um die kulturellen Belange bemüht, wobei auch hier die private Initiative in kleinen Gruppen — oftmals ganz im Stillen — beachtliche Leistungen hervorbringt. Ich erwähne hier nur die Bestrebungen, auch die alten Menschen in Greifensee verstärkt in die Gemeinschaft der vorherrschend jungen Bevölkerung miteinzubeziehen.

## IV. Ein nationales Problem : vom wirtschaftlichen Wachstum zum Gleichgewicht

Verlassen wir nun die Gemeinde und betrachten wir die Möglichkeiten, welche sich für aktive Gruppen bei der Diskussion grosser nationaler Fragen stellen, an denen es uns heute wahrlich nicht mangelt. 1971 fand in St. Gallen ein Symposium statt mit dem Thema « Wie gestalten wir unsere wachsende Industriegesellschaft umweltkonform? », wobei zwei Referate ganz eindeutig aus den übrigen herausragten. Sowohl der Biologe Pierre Tschumi (Universität Bern) als auch der Wirtschaftswissenschafter Hans Christoph Binswanger (Hochschule St. Gallen) zielten mitten auf den Kern der Problemstellung, als sie feststellten, dass schon die Fragestellung des Symposiums eine schiefe Optik aufweist: Nach ihrer Ansicht kann eine ständig wachsende Industriegesellschaft grundsätzlich nicht den Erfordernissen eines langfristigen Umweltschutzes genügen. Schon früher waren in Zürich in einzelnen Gruppen derartige Probleme diskutiert worden, aber durch die Referate dieser beiden Wissenschafter wurde nun die Bildung

einer Gruppe indiziert, die seither wöchentlich zusammenkommt und versucht, die Fragestellung, die im Titel aufgeworfen ist, für diesen speziellen Fall ganz konkret zu beantworten. Auch hier handelt es sich wiederum um eine recht heterogene Gruppe: ein Chemiker, ein Journalist, ein Planer, ein Bauingenieur, ein Physiker, ein Ökonom — Professoren, Studenten, Ingenieure aus der Industrie, Vertreter des ORL —; man trifft sich ungezwungen in der Hinterstube eines Restaurants, diskutiert die laufend erscheinenden Artikel in den Tageszeitungen zu diesem Problem und beauftragt etwa ein Mitglied mit der Abfassung eines Artikels für eine verbreitete Tageszeitung, um gewisse Aspekte wieder ins richtige Licht zu rücken.

In den letzten Monaten hat die Tätigkeit unserer Arbeitsgruppe konkrete Formen angenommen. Einmal wurde nach vielen Diskussionssitzungen die Problemstellung genau definiert, so dass es möglich wurde, in Zusammenarbeit mit anderen Gruppen ein sauber fundiertes Forschungsprogramm zu konzipieren, in welchem der Übergang vom ökonomischen Wachstum zum ökologisch-ökonomischen Gleichgewicht theoretisch zu erfassen versucht wird. An der internationalen Tagung über « Energie, Mensch und Umwelt », die im Februar 1972 in Rüschlikon stattfand, wurden weitere Beziehungen geknüpft mit Wissenschaftern aus aller Welt, welche hinsichtlich der künftigen Entwicklung des industriellen und wirtschaftlichen Wachstums ähnliche Ideen vertreten. Es sei hier nur an die Arbeiten erinnert, welche Forrester vom MIT schon seit Jahren leitet und welche eine weltweite Resonanz gefunden haben; anfangs dieses Jahres wurde der « Blueprint for Survival » publiziert, der die ganze Problematik unserer wachstumshungrigen Gesellschaft aufzeigt; und auf der politischen Ebene ist der « Club of Rome » tätig, der die Erkenntnisse der Wissenschafter in praktisch realisierbare Massnahmen umzumünzen versucht.

Auch unsere Arbeitsgruppe ist der Überzeugung, dass es nicht genügt, wissenschaftlich erarbeitete Konzepte zu publizieren, sondern dass die diesen Arbeiten zugrundeliegenden Ideen im Volk und bei den politischen Gremien verbreitet werden müssen. Wir wollen hier jedoch nicht im Detail auf die einzelnen Aktionen eingehen, welche eine Gruppe wie die unsrige zu diesem Zweck durchführen kann: Publikationen in der Presse, Durchführung von Seminarien, Diskussionen mit einflussreichen Persönlichkeiten aus Industrie und Politik, usw. Auf was an dieser Stelle jedoch speziell hingewiesen werden soll, ist die Erkenntnis, dass heute überall in der Schweiz ähnliche Gruppen existieren, welche gerade dieses Problem des Wirtschaftswachstums diskutieren und eigene Pläne ausarbeiten, um einen selbständigen Beitrag zur Lösung dieses Problems beizusteuern. Hier zeigt sich nun die Möglichkeit einer Meinungsbildung im Volk; ausgehend von diesen Kristallisationspunkten, welche sich über das ganze Land verteilen, können die Ideen verbreitet werden, worauf sich in grösserem Masse ein Zusammenschluss vielleicht aufdrängt.

Es wäre gewiss falsch, die Möglichkeiten derartiger Gruppen mit einer bestimmten, aber beschränkten Zielsetzung zu überschätzen. Aber gerade

in der heutigen Zeit, wo das Individuum immer stärker durch die Masse eingeengt wird, wo beispielsweise auch die Tendenz der stets fallenden Stimmbeteiligung das ständig abnehmende Interesse des Bürgers an allen Fragen der Gesellschaft erschreckend klar sichtbar macht — gerade heute scheint das persönliche Engagement von einzelnen an bestimmten Problemen notwendig zu sein, um das lebendige Funktionieren und Fortbestehen unserer demokratischen Einrichtungen zu gewährleisten.

*Literatur:*

*Statuten des « Forum » Greifensee*, 1971. — *Das Jugendproblem in Greifensee* (Bericht der Soziologischen Arbeitsgruppe) 1972. — *Umweltschutz und Wirtschaftswachstum* (1. Symposium für wirtschaftliche und rechtliche Fragen des Umweltschutzes an der Hochschule St. Gallen, 19.-21. Okt. 1971), Frauenfeld 1972. — *The Limits to Growth — A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind*, New York 1972. — « A Blueprint for Survival », *The Ecologist* 2 (1972).